★ ★ ★

Bewertungsfragen „alternativer" Landwirtschaft — Agrarbericht 1986

*Johannes Füssel**

Kleiner Exkurs vorweg

Es ist ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen, die ihn umgebende Welt in Modelle zu fassen, welche seinem Verständnis möglichst nahe kommen. Diesem Bedürfnis zur Simplifizierung einer komplexen Realität dienen, meist personengebunden, politische und religiöse, in sich geschlossene Ideologien. Diese vermitteln dem Gläubigen einer bestimmten Weltanschauung das wohltuende Gefühl, das Leben vor oder gar nach dem Tode, umfassend verstehen zu können.

Die Zeiten ändern sich. Das päpstliche Wort „ex cathedra" wird von den meisten, zum Glück, nur noch müde belächelt. Die verschiedenen Ideologien, auch die der Landwirtschaft, bleiben auf mehr oder weniger große homogene gesellschaftliche Gruppen beschränkt. Sie können daher einer allgemeinen Verständigung nicht dienen. Was bleibt, ist der Versuch, eine Objektivität zu finden, die sich dem geneigten Konsumenten mit „streng wissenschaftlichen Ergebnissen" zum Besten gibt. Viele werden im Laufe der Zeit revidiert, dies scheint aber an der strengen Wissenschaftsgläubigkeit nichts zu ändern, die Wissenschaft gewinnt damit den Charakter einer Religion.

Den Gipfel einer „Objektivierung" bildet der Versuch, die uns umgebende Welt in Zahlen auszudrücken, wozu Rechenmodelle dienen. Dieser Versuch hat nichts grundsätzlich Boshaftes an sich. Das gewonnene Zahlenmaterial kann eine hilfreiche Stütze in Entscheidungs- und Bewegungsprozessen sein, aber eben nur so lange, wie dieses Gerüst nicht als unumstößliche und objektive Wahrheit dargestellt wird.

---

* Johannes Füssel, Herrenberger Straße 2, 7403 Ammerbuch 1

Zahlenmaterial läßt sich willig gebrauchen. Von allen. So kommt Seegers (1985, S. 16) nach dem Studium des Agrarberichtes zu dem Schluß: „Alternativ-Bauern wirtschaften besser". Das BML bemerkt — auf gleicher Grundlage — dagegen: „‚Alternative' Bauern erwirtschaften weniger".

Wenn im folgenden der Autor ebenfalls mit Zahlen „spielt", so deshalb, weil er von deren relativen Nützlichkeit überzeugt ist. Es sollte möglich sein, statistisches Material in einer Weise aufzuarbeiten, die dem Gegenstand und den betroffenen Menschen zumindest halbwegs gerecht wird.

Zur Darstellungsweise „alternativer" Landwirtschaft im Agrarbericht 1986

Das Auswahl- und Hochrechnungsverfahren des Agrarberichts ist nicht gerade unkompliziert und kann es auch nicht sein, wenn von einem Testbetriebsnetz von 2,2 % auf die Grundgesamtheit aller Betriebe geschlossen werden soll (Agrarbericht 1986, S. 158 ff). Das Ziel dieser Erhebungen ist es, gebietstypische Betriebe, das heißt Betriebe, die den durchschnittlichen regionalen Produktionsbedingungen entsprechen sollen, auf die gesamte Landwirtschaft hochzurechnen. Hierzu werden ökonomische Kriterien herangezogen wie Standardbetriebseinkommen (StBE), Arbeitskräfte (AK), landw. genutzte Fläche (LF), Vieheinheiten je ha (VE/ha) etc. Daß das angestrebte Ziel von den Erstellern des Agrarberichtes näherungsweise erreicht wird, kann hier unterstellt werden. Insofern ist es auch sehr erfreulich, daß „alternativ" wirtschaftende Betriebe seit 1983 mit in die Analyse einbezogen werden. Bei diesen ist allerdings zu beachten, daß aufgrund der geringen Beteiligung alternativer Betriebe an den Auswertungen für den Agrarbericht (35 Betriebe, darunter 27 Vollerwerbsbetriebe) deren Ergebnisse für die Gesamtheit der ca. 1562 alternativen Betriebe der Bundesrepublik nicht voll repräsentativ sind.

Von Motivationen geleitet, die dem Autor nicht schlüssig zugänglich sind, wird jedoch bei einem im Textteil des Agrarberichts gesondert vorgenommenen Vergleich von „alternativen" und „konventionellen" Betrieben auch eine „alternative" Methodik angewendet. Den „Alternativen" werden schlicht „Konventionelle" gleicher Betriebsklassen (zwischen 30 und 40 ha) und gleichen Erwerbscharakters (Vollerwerb, VE) gegenübergestellt, unabhängig von weiteren Besonderheiten wie räumliche Verteilung und Betriebsorganisation. So ist im Vergleich des Agrarberichts (S. 32) beispielsweise der Viehbesatz bei den „Konventionellen" 57 % höher als bei den „Alternativen". Logisch, daß sich vor allem hieraus Einkommensunterschiede ergeben. Sicherlich gibt es bei einem derartigen Vergleich auch spezifisch statistisch-methodische Schwierigkeiten. Diese sollten dann aber auch genannt und entsprechend gewürdigt werden. Folgende Kritik soll zur Verbesserung dieses Vergleiches beitragen.

Neben dem Kriterium der Betriebsgröße bietet sich die Einbeziehung des Vergleichswertes je ha an. Der Unterschied bei dem Vergleich im Textteil des Agrarberichts 1986 (S. 31 f.) beträgt 1354 DM je ha LF zu 1117 DM je ha LF zuungunsten der „Alternativen". Dieser satte Unterschied verwundert nicht, sind doch die meisten „alternativen" Betriebe wegen ihrer ungünstigen Standortbedingungen vom Betriebssystem her den Futterbaubetrieben zuzuordnen. Es würde sich daher anbieten, vergleichbare Betriebsformen gegenüberzustellen, d. h. den alternativen „Betrieben" die (konventionellen) Futterbaubetriebe.

Als weiteres Auswahlkriterium sollte die regionale Lage der Testbetriebe Berücksichtigung finden. Es ist anzunehmen, daß die Testbetriebe des „alternativen" Land-

baues schwerpunktmäßg in Baden-Württemberg und Bayern zu finden sind, wie es auch bei der Grundgesamtheit festzustellen ist (61 % nach Hamm 1986, S. 76).

Die Vieheinheiten als Auswahlkriterium taugen hingegen wenig, da systembedingt generell ein niedrigerer Vieh-Besatz bei den „alternativ" wirtschaftenden Betrieben zu beobachten ist.

Auch der Arbeitskräftebesatz entzieht sich einer direkten Vergleichbarkeit. Neben meist systembedingter Mehrarbeit ist in einem Vergleich vor allem auch der hohe Anteil an Feldgemüse sowie der hohe Anteil an Auszubildenden zu berücksichtigen. Für viele der „alternativ" wirtschaftenden Betriebe gilt weiterhin ein höherer AK-Bedarf für die Weiterverarbeitung und/oder Selbstvermarktung von Produkten. Dieser Erwerbszweig bildet für viele Betriebe eine wichtige Einkommensquelle. Mit der aufgewendeten Mehrheit kommt dem Erzeuger die Handelsspanne des Groß- und Einzelhandels sowie der Verarbeitung direkt zugute; eine unternehmerische Leistung, die dem Bauern traditionell lediglich bei der Vermarktung von einigen Litern Milch zugestanden wird.

Betriebe gleicher Standardbetriebseinkommen (StBE) zu vergleichen, erscheint ebenfalls wenig geeignet, denn das StBE ist ein monetärer Maßstab, der auf Grund der vorhandenen, bereits entwickelten Betriebsstruktur anhand der Standarddeckungsbeiträge der einzelnen Produktionsverfahren berechnet wird. Es muß davon ausgegangen werden, daß die verschiedenen Wirtschaftsweisen — alternativ oder konventionell — das Entwicklungspotential eines Betriebes auch unterschiedlich nutzen. Außerdem sind die Standarddeckungsbeiträge Durchschnittssätze des „konventionellen" Landbaus und insofern auf die Deckungsbeiträge der „Alternativen" nicht anwendbar.

Ökologische Vorteile der „alternativen" Landwirtschaft sind schwer monetär zu fassen. Es fehlt an der systematischen Entwicklung und Anwendung geeigneter Methoden. Vorstellbar wäre jedoch auch im Agrarbericht eine monetäre Bewertung der eingesparten EG-Marktordnungs- und Lagerhaltungskosten, da die „alternative" Landwirtschaft verbraucherorientiert, also nicht „auf Halde" produziert. Mit den Zahlen des Agrarberichtes 1985 kommt Heilmann (1985, S. 8) zu dem Ergebnis, daß diese eingesparten Kosten je „alternativem" Betrieb 24271 DM betragen.

Eine Summe, die bei entsprechender Wirtschaftsweise und bei Zahlung als steuerfreier Zuschuß den meisten Haupterwerbsbetrieben der Bundesrepublik die Existenz sichern würde.

So geeignet monetäre Bewertungsprobleme zum Streit auch sein mögen, so sollte der Begriff des Wirtschaftens nicht so platt auf eindimensionale Gesichtspunkte, ausgedrückt in DM, angewendet werden. Geld hat keinen absoluten, sondern lediglich einen gesellschaftlichen Tauschwert. Als Bewertungsmaßstab verschiedener Wirtschaftsweisen und den damit verbundenen Leistungen wäre eine monetäre Beurteilung daher auch nur dann tauglich, wenn der volkswirtschaftliche Nutzen einer ökologisch orientierten Landbewirtschaftung wie Natur- und Umweltschutz gesellschaftlich anerkannt und entsprechend honoriert würde; demgegenüber müßten Belastungen von Umwelt und Nahrungsmitteln durch die sogenannten modernen Maßnahmen der konventionellen Landwirtschaft als volkswirtschaftlicher Schaden in der betriebswirtschaftlichen Kostenrechnung berücksichtigt werden.

Die Überschrift in der Broschüre des BML (1985, S. 31) müßte somit, wenn überhaupt derart, heißen: „Alternative Bauern haben trotz besseren Wirtschaftens geringeres Einkommen."

Auf wiederholte Kritik hin hat das Problembewußtsein bei der Auswertung und Beurteilung des Zahlenmateriales der Agrarberichte, beispielsweise beim AID, schon ansehnlich zugenommen. Es bleibt zu hoffen, das Ähnliches zukünftig auch über das BML berichtet werden kann.

Zusammenfassend bleiben folgende Forderungen an künftige Agrarberichte zu stellen:

Die Möglichkeiten statistischer Aufarbeitung von Zahlenmaterial sind auch auf „alternative" Betriebe anzuwenden mit dem Ziel, Betriebe der gleichen Region und näherungsweise gleicher Produktionsbedingungen zu vergleichen. Die Forderung, daß die Testbetriebe gebietstypisch zu sein haben, ist bei der Anzahl der „alternativ" wirtschaftenden Betriebe wahrscheinlich noch nicht zu erfüllen. Als Auswahlkriterien, den wenigen „alternativen" Betrieben spezifischer Lage und Struktur entsprechende „konventionelle" zuzuordnen, können folgende Merkmale angewendet werden:

— Betriebsform
— Regionale Lage
— Vergleichswert
— Betriebsgröße
— Erwerbscharakter.

Es darf angenommen werden, daß bei entsprechendem Vorgehen die Organisationen des „alternativen" Landbaus ihren Mitgliedern empfehlen können, ihre betriebswirtschaftlichen Daten für die Erhebungen des Agrarberichts zur Verfügung zu stellen, bzw. erheben zu lassen. Im allgemeinen wird die Kooperationsbereitschaft der „alternativ" wirtschaftenden Landwirte gelobt, obwohl diese sich nicht über Mangel an Befragungen von Einzelpersonen und Instituten zu beklagen haben.

Versuch eines Vergleichs mit den Daten des Agrarberichts

Die Zahlen der folgenden Übersicht (Tab. 1) sind mit äußerster Vorsicht zu genießen. Es kann zwar davon ausgegangen werden, daß die Gegenüberstellung von „konventionellen" Futterbaubetrieben zu „alternativen" Betrieben näherungsweise stimmt. Auch im Erwerbscharakter und bei dem Vergleichswert sind die Betriebe vergleichbar. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß die Betriebe sehr verschiedenen Wirtschaftsregionen zuzuordnen sind. Außerdem sind die „alternativen" Testbetriebe mit 32,6 ha LF wesentlich größer als die Futterbaubetriebe mit 26,1 ha LF. Es soll daher erst gar nicht der Versuch gemacht werden, quantitative Leistungen direkt miteinander zu vergleichen. Vielmehr erscheinen abgeleitete Erfolgsgrößen geeigneter, den sehr unterschiedlichen Produktionsbedingungen gerechter zu werden.

Auffallend bei dieser Betrachtungsweise ist das hohe Betriebseinkommen der „Alternativen" in Relation zu ihrem StBE. Auch ihre Rentabilität ist wesentlich höher, was sich am Verhältnis vom Betriebseinkommen zum Betriebsertrag ablesen läßt.

Der meist in den Vordergrund geschobene Mehrpreis von „alternativ" erzeugten Bodenprodukten ist nicht unbedingt ertragsentscheidend, machen doch die Erlöse aus der Bodenproduktion nur 22 % des Unternehmensertrages aus. Nach Priebe (1984, S. 107) hätte das Betriebseinkommen der „Alternativen" bei gleichen Preisen wie bei den „konventionellen" Testbetrieben statt 63 294 DM 55 659 DM (1983/1984) betragen.

Tabelle 1: Vergleich einiger betriebswirtschaftlicher Kenndaten von alternativ und konventionell wirtschaftenden Vollerwerbsbetrieben 1984/85.

		Alternative VE-Betriebe	Konventionelle VE-Betriebe		
			Futterbau	Gemischt	alle Betriebsformen
Vergleichswert	DM/ha LF	1117	1142	1333	1413
Unternehmensertrag	DM/ha LF	4309	5423	7344	6153
dar.: Tierische Erzeugnisse	%	59	77	74	64
Bodenerzeugnisse	%	22	6	11	19
Unternehmensaufwand	DM/ha LF	3408	4229	6195	4889
dar.: Dünger + Pflanzenschutzmittel	%	2	9	7	9
Futtermittel	%	15	23	26	22
Gewinn	DM/ha LF	901	1194	1149	1264
Standardbetriebseinkommen	1000 DM/Betr.	42,1	37,8	40,2	42,3
Betriebsertrag	1000 DM/Betr.	140,6	132,9	188,6	159,9
Betriebseinkommen	1000 DM/Betr.	51,2	40,5	42,9	47,0
Betriebseinkommen von StBE	%	121,7	107,1	106,6	111,0
Betriebseinkommen von Betriebsertrag	%	36,4	30,5	22,7	29,4

Quelle: Agrarbericht 1986; eigene Berechnung

Bei der Betrachtung der Bodenproduktion ergibt sich nach Abzug des Spezialaufwandes (Saat- und Pflanzgut, Düngemittel, Pflanzenschutz) vom Unternehmensertrag aus Bodenerzeugnissen ein positiver Deckungsbeitrag bei den „alternativ" geführten Betrieben; bei den Futterbaubetrieben ergibt sich hier naturgemäß ein negatives Ergebnis (s. Tab. 2).

Zum Vergleich sind in Tabelle 2 noch die im Vollerwerb bewirtschafteten Gemischtbetriebe und alle Betriebsformen zusammen aufgeführt.

Tabelle 2: Ergebnisse aus Bodenproduktion, Vergleich alternative und konventionelle Vollerwerbs(VE)-Betriebe.

		Alternative VE-Betriebe	Konventionelle VE-Betriebe		
			Futterbau	Gemischt	alle Betriebsformen
Unternehmensertrag aus Bodenerzeugung	DM/ha	947	339	812	1170
Spezialaufwand Bodenproduktion					
— Saat- und Pflanzgut	DM/ha	144	72	111	100
— Düngemittel	DM/ha	50	311	343	342
— Pflanzenschutz	DM/ha	5	48	112	107
DB aus Bodenproduktion	DM/ha	+748	— 92	+246	+. 621

Quelle: Agrarbericht 1986; eigene Berechnung

So problematisch der Vergleich bei unterschiedlichem Ackeranteil verschiedener Güte auch ist, darf doch festgestellt werden, daß bei den „Alternativen" neben einem höheren Preis der geringere Aufwand entscheidend am Deckungsbeitrag aus der Bodenproduktion beteiligt ist. Die Konsumenten „alternativ" erwirtschafteter Bodenprodukte bewerten diese in ihrem monetären Tauschwert den allgemeinen Produktionskosten angemessener. Die Ursachen dieses Verhaltens liegen nicht nur in der Einschätzung dieser Gruppe, ein subjektiv oder objektiv qualitätsmäßig besseres Produkt zu erwerben, sondern auch in anderen Ernährungsgewohnheiten:

Tierische Produkte werden aus verschiedenen Gründen weniger konsumiert, daraus folgt ein höherer Stellenwert direkter Bodenerzeugnisse in der täglichen Diät. Dies drückt sich auch in der Bereitschaft aus, für diese Produkte einen höheren Preis zu entrichten.

Die allgemeine Unterbewertung von Bodenerzeugnissen läßt den „konventionell" wirtschaftenden Betriebsleitern i. d. R. keine andere Wahl, als verstärkt ihr Glück in der tierischen „Veredlung" über die wirtschaftseigene Futterbasis hinaus zu suchen. Sie kauften 88,9 % mehr Futtermittel und 156 % mehr Vieh zu als ihre „alternativen" Berufskollegen. Der höhere Unternehmensertrag wird so wesentlich von der unvergleichlich höheren Intensität der Tierhaltung bestimmt.

Literatur zum Thema

Zu den Naturalerträgen des „alternativen" Landbaues für das Jahr 1983 liegt nun eine ernstzunehmende vergleichende Studie vor. Zum Vergleich mit ähnlich strukturierten „konventionellen" Betrieben standen Böckenhoff/Hamm/Umhau knapp 200 „alternative" Betriebe zur Verfügung. Beide Gruppen liegen in Baden-Württemberg.

Demnach errechnet sich bei den „Alternativen" ein relatives Ertragsniveau zu der „konventionellen" Vergleichsgruppe wie folgt: Getreide 70—83 %, Kartoffeln 73 %, Feldgemüse 92—96 % und in der Milchleistung 95 % (S. 35).

Aufgrund unzureichender Daten sahen sich die Autoren jedoch nicht in der Lage, das Einkommen der beiden Gruppen zu kalkulieren.

Jaep u. a. (1985, S. 76) errechneten das Roheinkommen „alternativer" und „konventioneller" Betriebe gleicher Region bei unterschiedlichen Produktionszielen mit Hilfe von Rechenmodellen. Dabei lagen die Roheinkommen der „Alternativen" je nach Betriebsgröße und -organisation bis zu 70 % niedriger, aber auch bis zu 50 % höher als die der „konventionellen" Berufskollegen.

Endlich Schluß

Sicherlich bedarf es zukünftig harter Auseinandersetzungen um Bewertungsfragen von in der Landwirtschaft erbrachten Leistungen, hier der „alternativen" Landbaumethoden. Das BML hat hierbei auch die Aufgabe, der Öffentlichkeit Datenmaterial zur Analyse der Situation in der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen. Für agraroppositionelle Strömungen kann es von Vorteil sein, wenn Daten der „alternativen" Landbaumethoden ebenfalls der Öffentlichkeit zugänglich werden. Diese sind umso hilfreicher, jemehr das BML seiner Aufgabe gerecht wird, diese Daten dem aktuellen Niveau der Wissenschaft entsprechend zu bearbeiten. Nur dann können die Daten mit Einschränkung für Vergleiche der verschiedenen Wirtschaftsformen herangezogen werden.

Literatur

BML, 1985: Blickpunkt: Einkommen. Bonn.
MBL, 1986: Agrarbericht 1986. Bonn.
Böckenhoff, E.; Hamm, U.; Umhau, M., 1986: Analyse der Betriebs- und Produktionsstrukturen sowie der Naturalerträge im alternativen Landbau. Ber. Ldw., 64, Heft 1, 1 ff.
Hamm, U., 1986: Absatzbedingungen bei Produkten aus alternativer Erzeugung. Ber. Ldw., 64, Heft 1, 74 ff.
Hauser, J., 1986: Agrarbericht 1986, Landbau im Buchvergleich — alternativ und konventionell. AID, Folienvorlage für Arbeitsprojektoren, 6547. Bonn.
Heilmann, H., 1985: Fragwürdigkeiten im Agrarbericht 1985. Dokumentation. Bauernschule Hohenlohe, 7184 Kirchberg/Jagst.
Hessisches Landesamt für Ernährung, Landwirtschaft und Landentwicklung, 1985: Konventioneller und alternativer Landbau. Eigenverlag, Kassel.
Priebe, H., 1984: Zur Diskussion um die „alternative" Landwirtschaft. Lebendige Erde, 3, 106 ff.
Seegers, R., 1985: Alternativ-Bauern wirtschaften besser. Naturschutz heute, 6, 16.

★ ★ ★